

# Elsa Bossard : Zentralpräsidentin des VKLS von 1943 bis 1949

Autor(en): **Kunz, Leo**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **49 (1962)**

Heft 20

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es war wirklich ein Spielen mit Blüten, Blättern und Stielen, mit Formen und Farben. Aber nicht nur das: Die Mädchen lernten, ihre Augen zu öffnen für so viele verborgene Schönheiten in der Natur, an denen sie bisher achtlos vorübergegangen waren. Sie lernten staunen ob diesem Reichtum, sie ahnten ein wenig die Güte Gottes, die uns mit diesen Schönheiten beglücken will. Und noch mehr: Sie wurden zum Danken angeregt.

### † Elsa Bossard

Zentralpräsidentin des VKLS von 1943 bis 1949

Am 18. Dezember 1962 stand eine große Trauergemeinde am Grabe einer Lehrerin, die es wohl verdient, daß man ihrer auch in der «Schweizer Schule» gedenkt. Elsa Bossard entsproßte am 9. Februar 1899 einer währschafthen Zuger-Bürger Familie. «I han en Stolz, und dä bin i no stolz uf min Stolz!» pflegte die junge Seminaristin des damaligen Lehrerinnenseminars von Maria Opferung in Zug zu sagen: «I bi stolz, das i ä rächti Zugeri bi!» Sie hatte auch Grund dazu. Das kleine Zugerland mit seinen drei Lehrerinnenseminarien war immer ein Brennpunkt bodenständiger christlicher Gesinnung und weltoffenen Verantwortungsbewußtseins. Wurde doch im Institut Heilig Kreuz in Cham der Verein der katholischen Lehrerinnen der Schweiz gegründet. Nachdem Fräulein Bossard mit 18 Jahren ihr Lehrpatent erworben hatte, trat sie ihre erste Stelle im abgelegenen Dorf Oberrickenbach an. Seitdem hing ihr Herz immer an den Bergen. Sie liebte das einfache Volk und vor allem seine Kinder. Wenn sie später in einer Zuger Schulklasse vom Heidi auf der Alp erzählte – wie nur Elsa Bossard erzählen konnte –, wurde es allen warm ums Herz. Aber auch in Zug, wo die Heimgegangene 34 Jahre Schule hielt, galt ihre mütterliche Sorge in erster Linie den einfachen Kindern aus dem Volke. Das Lebensschicksal eines scheuen, bockigen Landbuben

konnte sie mehr beschäftigen, als wäre es ihr eigenes Kind.

Elsa Bossard lebte aber nicht nur ihrer Schule. Schon früh zeigte sich ihr Verantwortungsbewußtsein und ihre Sorge für die Kolleginnen. Mit vielen von ihnen verband sie eine herzliche Freundschaft, obwohl ihre ganze Art jeder Sentimentalität fern war. Jedermann wußte, daß Elsa Bossard allen Leuten die Wahrheit ungeschminkt ins Gesicht zu sagen gewohnt war – vom Kollegen bis hinauf zum Pfarrer und zum Stadtpräsidenten. Das war für die Betroffenen nicht immer angenehm, aber es tat gut. Niemals blieb sie aber bei der Kritik. Initiativer, aufbauender Einsatz kennzeichnet ihren Lebensweg. So wurde sie 1927 Präsidentin der Sektion Zug des VKLS. Gleich begann ein frischer Wind zu wehen. 1930 gründete sie die Turnerinnenriege der Lehrerinnen, der sie selber vorstand. Turnen, Schwimmen, Wandern brachten einen frohen Geist gelöster Kameradschaft. In Oberiberg, ganz hinten an der Minster, erstand sich Elsa Bossard ein altes Bauernhaus, das sie zu einem Ferien«chalet» umbauen ließ. Noch lange mußte man dort das Wasser vom Bach holen und die Petrollampe anzünden. Um so heimeliger aber war der Geist all der Freunde und Freundinnen vom «Petersboden». Dort fanden auch die ersten Kurse für Lebensfragen, Kunst, Rhythmik, Laienspiel und so weiter statt. 1933 wurde die Missionsarbeitsgemeinschaft des Vereins katholischer Lehrerinnen der Schweiz gegründet. Die Anregung dafür ging hauptsächlich von Zug aus, weshalb Zug auch der Sitz der Vereinigung wurde. 1936 wurde im Anschluß an einen Bibelkurs ein Bibelzirkel geschaffen. Viele Jahre hindurch versammelte sich ein Kreis von Zuger Lehrerinnen im Haus zum «Schwanen» in der Altstadt, um alle die religiösen Fragen und Probleme zu erörtern, die in der Bibelstunde und in der religiösen Erziehung der Jugend auftauchen. Kein Geringerer als Dr. Richard Gutzwiller wurde von Zeit zu Zeit beigezogen, um die selbsterarbeiteten Probleme des Kreises zu lösen. Daneben aber folgten sich auch ganz alltägliche Kurse: Kochen für alleinstehende Lehrerinnen, ein Samariterkurs und vor allem Theateraufführungen.

Das war von jung auf die Stärke von Elsa Bossard. Es würde einen eigenen großen Artikel ausmachen, wenn man alle ihre selbstverfaßten Spiele in Mundart und Schriftsprache aufzählen und würdigen wollte. Der bekannte Schweizer Theaterhistoriker

Eugen Müller nennt Elsa Bossard eine der bedeutendsten Zuger Dramatikerinnen und stellt sie an die Seite der berühmter Zuger Barockdichter. Eines haben alle ihre Spiele gemeinsam: Sie sind nicht um der Kunst willen geschrieben, sondern mühen sich um die lebendige Verarbeitung von Lebensproblemen. Die meisten sind auch für ganz bestimmte Menschen ihres Freundeskreises verfaßt worden, und manches Lebensschicksal hat sich in ihren Laienspielkreisen geklärt und gewendet. Obwohl ihr literarisches Schaffen durch Verleihung des Zuger Literaturpreises öffentlich anerkannt wurde, konnte sich die Dichterin nie entschließen, eines ihrer Werke im Druck herauszugeben. Sie konnte sich nicht vorstellen, wie ein Spiel, das aus dem Erlebnis ganz konkreter Menschen, aus ihrem innersten Ringen herausgewachsen war, von irgend jemand irgendwo wiederholt werden sollte.

Bald erstreckte sich ihre Wirksamkeit über die Grenzen des Zugerlandes hinaus. Ein Kreis von sendungsbewußten jungen Katholikinnen verschiedenster Berufe, Anwältinnen, Künstlerinnen, Krankenschwestern usw., sammelten sich um sie. Ja über die Schranken der eigenen Konfession hinaus drang ihre Strahlungskraft.

So war es auch nicht verwunderlich, daß der Verein katholischer Lehrerinnen der Schweiz sie zur Zentralpräsidentin wählte. Damit begann auch dort eine neue Periode vielseitiger, zeitaufgeschlossener Tätigkeit. Immer aber standen das frauliche

Anliegen und die religiöse Bildung im Mittelpunkt. Jedes Jahr versammelten sich die Lehrerinnen zu ihren Weltanschauungs- und Bibelwochen mit den besten Referenten und Diskussionsleitern. Sie selber beantragte, daß eine Präsidentin – entgegen der frühern Praxis – nach sechs Jahren wieder einer jüngern Kraft Raum schaffen solle. Ein Zeichen selbstlosen Willens zu immer neuem Jung- und Offenbleiben.

Am schönsten aber zeigte sich die Größe ihrer Seele beim langsamen Abschied von ihrem reichen Wirken. Wer es miterleben durfte, dem mußten die Worte aus der <Ballade vom verschütteten Leben> in den Sinn kommen:

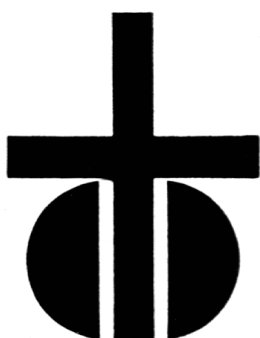
«Ehe es die andern erfaßten,  
war sie schon vom Tode gezeichnet,  
einem schweigsamen, bedächtig wirkenden,  
der Hast verschmähte.

Nun trieb er wie der Schaft von einer Sonnenblume,  
die im Schatten wächst, allmählich in die Höhe,  
trieb ums braune Feld der Leidenskerne  
den gelben Kranz der himmlischen Geduld,  
indes die runde Mitte langsam dunkelnd  
den schwarzen Tod gebar,  
damit ein dumpf Geahntes still sich kläre  
zu reinem Wissen:

daß Tod will Reife und die Reife Tod!»

*Leo Kunz*

**Fastenopfer  
1963  
40 Tage  
Gottes Wort**



Als die Vertreter der katholischen Jugendorganisationen der Schweiz im Jahre 1961, getragen vom Willen zu unserer unvergleichlichen Aufgabe als Katholiken, die Idee der religiösen Erneuerung der Fastenzeit diskutierten, da dachten

sie an die geistige Vertiefung unseres ganzen Lebens und an den unvergänglichen Sinn einer (vierzigtägigen) Einkehrzeit, wie sie die Kirche im Gedenken an die vierzigtägige Einkehr Christi vor seinem öffentlichen Auftreten festgelegt hat.

Unser Anliegen ist zuvorderst die religiöse Vertiefung der Fastenzeit! Dieser Vertiefung dient die bewußte Gründung

## Umschau

und Reaktivierung der pfarreilichen Aktionsgruppe, die sich aus den Mitgliedern der katholischen Erwachsenen- und Jugendorganisationen und den Vertretern der hochwürdigen Geistlichkeit zusammensetzen sollen. Derselben religiösen Vertiefung dienen die Hilfsmittel, die zur Verfügung stehen werden, Predigtsskizzen und Katechesen, Fürbittgebete zur Fastenzeit und eine Bußan-